

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 — „
Monatlich . . . 2 — „
50 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 — „
50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 — „
50 „

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unbesandene Briefe nicht angenommen.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Blumenstraße 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Intentionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmonzelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Post-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei I. Hedrlöhs Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 9.

Hermannstadt, Donnerstag den 12. Januar 1899.

115. Jahrgang.

Zur Frage der Auflösung des Reichstages.

Unter den Eventualitäten der nächsten Zukunft, welche während der jüngst verfloffenen Tage in den Journalen besprochen wurden, nahm die Möglichkeit einer Auflösung des Reichstages eine hervorragende Stelle ein. Von oppositioneller Seite wurde behauptet, eine solche Auflösung sei unter den gegenwärtigen Verhältnissen absolut unmöglich, denn dieselbe könnte nur durch einen Act der Krone erfolgen, ein solcher stünde aber in directem Widerspruch mit dem Geiste und daher auch mit dem Redaktionsgeden, in welchem Sr. Majestät sich verpflichtet, die Gesetze des Landes zu beobachten und auch von Anderen beobachten zu lassen. Nun hatte schon der O. A. IV. 1848 in §. 6 verfügt, daß der Reichstag weder aufgelöst, noch die Jahresession geschlossen werden könne, solange nicht über die Schlußrechnungen des letzten Jahres und den Staatsvoranschlag für das künftige Jahr Beschluß gefaßt worden sei.

Die strenge Verfassung dieses Gesetzesparagraphe wurde allerdings durch den O. A. X. 1867 einigermaßen gemildert, welchem gemäß es zwar gestattet ist, den Reichstag auch, ohne daß er über das Budget des künftigen Jahres Beschluß gefaßt hätte, aufzulösen, zu vertagen und zu schließen, allein auch dieses Gesetz verfügt, daß der neue Reichstag dann zu einer solchen Zeit einberufen werden müsse, daß er noch im laufenden Jahre den Staatsvoranschlag für das künftige Jahr in Verhandlung ziehen könne. Im gegenwärtigen Augenblicke könne jedoch bekanntlich weder den Anforderungen des O. A. IV. 1848, noch jenen des O. A. X. 1867 entsprochen, daher auch der Reichstag nicht aufgelöst werden. Ueber diese wichtige Frage finden wir nun im „Remzet“ einen sehr bemerkenswerten Artikel, dessen wesentlichen Inhalt wir im Nachfolgenden wiedergeben:

Wenn wir mit Worten spielen wollten — sagt „Remzet“ — könnten wir sagen, daß trotz des eben angeführten O. A. X. 1867 der Reichstag jetzt im Januar aufgelöst werden könne, weil ja dann noch Zeit genug dafür vorhanden ist, daß der neue Reichstag den Staatsvoranschlag für das künftige Jahr in Verhandlung nehme. Das Gesetz spricht nämlich nur vom künftigen Jahre und, da wir gegenwärtig 1899 schreiben, so müßte der nach der Auflösung zusammenzutretende neue Reichstag nach dem Beschluß des Gesetzes nur das Budget für 1900 in Verhandlung ziehen, wofür er genügend Zeit hat. Es würde jedoch dann der, welcher in dem Gesetze von 1848, noch in jenen von 1867 vorhergesehene Fall eintreten, daß für das Jahr 1899 ein durch das Parlament votirter Staatsvoranschlag überhaupt nicht vorhanden wäre, da der gegenwärtige Reichstag dieses Budget im Jahre 1898 nicht verhandelt, der im Jahre 1899 zusammenzutretende neue Reichstag aber nicht dieses Budget pro 1899, sondern nur jenes pro 1900 zu verhandeln die Verpflichtung hätte.

Da es aber in einem parlamentarisch regierten Staate ganz undenkbar ist, daß das ganze Jahr 1899 hindurch ohne einen durch das Parlament votirten Staatsvoranschlag gewirksamst werde, findet sich hier offenbar eine Lücke im Gesetze, welche aus irgend einer Weise ausgefüllt werden müßte. Nach der Ansicht des „Remzet“ dürfte nun hier nicht der todte Buchstabe, sondern einzig und allein der Geist der Verfassung maßgebend sein. Dieser Geist der Verfassung hat auch dahin geführt, daß der oben angeführte §. 6 des O. A. IV. 1848 corrigirt und die Anomalie beseitigt wurde, daß im Falle einer hartnäckigen Obstruction von Seite der Opposition das Budget nicht zur Verhandlung kommt und in Folge dessen weder eine Session vertagt oder geschlossen, noch die Auflösung des Reichstages vollzogen werden könne.

Ein ähnlicher Fehler haftet jedoch, wie oben gezeigt wurde, auch dem O. A. X. 1867 an, und auch dieser bedürfte daher dringend einer Correctur. Dann fährt „Remzet“ wörtlich fort: „Die Correctur dieses Fehlers, die Ausfüllung dieser Lücke weisen uns direct darauf hin, an die Nation zu appelliren und den gegenwärtigen, durchaus ohnmächtigen Reichstag aufzulösen. Das erfordert der Geist der Verfassung. Verfassungsrevisionen aber können ja gar nicht ohne neuerliche Befragung der Nation vorge-

nommen werden, weil die Verfassung ein Eigenthum der Nation, nicht aber des Abgeordnetenbundes oder der obstructiven Opposition bildet. Ferner behauptet die Opposition — und namentlich Graf Albert Apponyi hat dies wiederholt verhandelt —, daß die Majorität der Nation gar nicht in der Lage sei, sich offenbaren zu können; im Parlament könne dies nicht geschehen, weil die dortige Majorität nicht der Ausdruck der Willensmeinung der Nation sei, eine Majoritätsäußerung außerhalb des Parlaments gebe es aber nicht. Nach dieser Theorie des Grafen Apponyi hat also die gegenwärtige Regierung eigentlich keine Majorität, ergo werden die Staatsgeschäfte derzeit von einer Minoritätsregierung geleitet. Gilt nun diese Theorie des Grafen Apponyi, dann ist die verfassungsmäßige Consequenz derselben die, daß der Reichstag aufgelöst werden müßte. Geben wir also der Nation Gelegenheit, sich frei äußern zu können, möge sie selbst unmittelbar ihre verfassungsmäßigen Rechte ausüben, wenn ihre derzeitigen Vertreter dieselben nicht zur Geltung zu bringen vermögen. So erfordert es der Geist der Verfassung, welcher nur so lange die Paragraphe duldet, als er in denselben Raum findet; im entgegengesetzten Falle sprengt er sie auseinander, wie der zurückgedrängte Dampf den Kessel. Die lebendige Kraft der Verfassung ruht bei der Nation, die Nation selber ist der Gesetzgeber, die Abgeordneten sind nur ihre Mandatare. Schlagen wir also den einzig verfassungsmäßigen Weg ein, welcher aus der gegenwärtigen abstrusen Lage herausführt: appelliren wir an die Nation!“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. Januar.

„Rel. Art.“ berichtet: Im Kreise der oppositionellen Parteien haben die am 9. d. officiell begonnenen Compromißverhandlungen keine ungünstige Wirkung hervorgerufen. Abgesehen von einzelnen intransigenten Mitgliedern, wird sowohl seitens der Unabhängigkeitspartei, wie von der Nationalpartei die Sanirung der heutigen unhaltbaren Zustände ernstlich gewünscht. Namentlich was die Unabhängigkeitspartei betrifft, ist es ein offenes Geheimniß, daß ein ansehnlicher Theil der Zahl noch nicht zu unterschätzender Theil die Obstruction einschließen müßte und auch entschlossen ist, argwöhnisch annehmbarer Oppositionen mit ganzer Kraft für den parlamentarischen Frieden einzutreten. Ein Gleiches gilt auch von den anderen oppositionellen Parteien, deren Führer am 9. d. Abends im Club der Nationalpartei eine vertrauliche Besprechung mit den Führern der Linken hatten, um die Haltung der Opposition gegenüber den Friedensbedingungen festzusetzen. In dieser Hinsicht herrscht volle Einigkeit zwischen den leitenden Persönlichkeiten der oppositionellen Parteien.

Zur Lage meldet das „N. W. Tgl.“ unter dem 9. d.: In eingeweihten Kreisen glaubt man, daß die Vollmacht, welche die ungarische Regierung erhielt, durch zwei bemerkenswerthe Directiv begrenzt sei, und zwar durch solche, welche mit Rücksicht auf die Großmachstellung der Monarchie festgesetzt wurden. Diese Großmachstellung erfordert die endgiltige Sicherung des Ausgleiches in erster Reihe, dann erfordert sie das Bestehen einer permanenten und dauernden Majoritätspartei in Ungarn. Diese Mehrheit kann selbstverständlich nur die liberale Partei sein. Wenn daher die ungarische Regierung Vollmacht auch zur Unterhandlung mit der Opposition behufs Sanirung der Lage erhalten hat, so kann der Zweck dieser Transaction nur die Sicherung des Ausgleiches sein. Es wird weder an eine Fusion, noch an eine Koalition gedacht. Das ungarische Cabinet wird nach wie vor aus Mitgliedern der liberalen Partei bestehen müssen. Es versteht sich von selbst, daß es ohne Opfer beiderseits, wenn der gute Wille zum Abschluß einer Transaction vorhanden ist, nicht gehen wird. Auf Seite der liberalen Partei kann es sich um persönliche, auf Seite der Opposition aber um sachliche Opfer handeln. Was nun den Ausgleich betrifft, so wird hier als selbstverständlich angesehen, daß von dem

Grundlage der Aufrechterhaltung des gemeinsamen Zollgebietes nicht abgegangen werden wird. Gelingt es der ungarischen Regierung, in dem auf diese Weise abgegrenzten Rahmen zu einem Frieden mit den oppositionellen Parteien zu gelangen, dann ist die Lage sanirt und der ungarische Ministerpräsident könnte, nachdem der Friedensschluß erfolgt ist, seine Mission für beendet erklären. Käme ein Friedensschluß nicht zu Stande, dann wird voraussichtlich an die Nation appellirt werden und im Wege von Neuwahlen ein anderes Parlament zu Stande kommen müssen.

Die „Neuesten Nachrichten“ in Oberfeld bringen einen anscheinend unter den Auspicien des zweiten Vicepräsidenten des Reichstages, des freisinnigen Abgeordneten Schmidt abgefaßten Bericht über die Antrittsaudienz des neuen Reichstages-Präsidenten beim Kaiser. Besonders Interesse erregt die Mittheilung von Äußerungen des Kaisers über die auswärtige Politik. Die Truppenansammlungen Rußlands an der deutsch-russischen Grenze, bemerkte der Monarch, seien ohne jede politische Bedeutung und lediglich auf Bemühungen des russischen Finanzministers zurückzuführen. Ueber das Verhältnis Frankreichs, Englands und Rußlands zu einander sagte der Kaiser, der Falshoda-Conflict sei von England befehlig so zugelassen worden, weil es die Fühler habe austrecken wollen, wie weit es Frankreich gegenüber gehen könne, ohne Rußland zu provociren. Dieser Bericht scheint zur Befriedigung Englands ausgefallen zu sein. Gerade durch den Falshoda-Conflict ist festgestellt worden, daß die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland lange nicht so innig seien, wie die übrige Welt längere Zeit anzunehmen geneigt gewesen sei. Durch etwaige Conflict, die zwischen England und Frankreich ausgetragen würden, meinte der Kaiser, brauchten wir uns in unserer Ruhe nicht stören zu lassen. Wir könnten recht gut den untheiligen dritten Zuschauer spielen, wenn jene beiden Staaten mit einander in Handel gerathen würden. Zur Balkanreise theilte der Monarch mit, es seien ihm Klagen über Unabkömmlichkeit von griechisch-katholischer Seite vorgetragen worden. Mehrfache Vorstellungen bei dem französischen Generalconsul seien ohne Erfolg geblieben. Da habe er dann gesagt, wenn die römisch-katholischen wieder einmal Anlaß zu Beschwerden hätten, möchten sie diese auch dem deutschen Generalconsul unterbreiten, denn dieser sei von ihm angewiesen worden, über dergleichen Vorkommnisse ihm direct zu berichten. Vorkommnisse würde der Kaiser dann sofort nach Petersburg schreiben, denn unter Kollegen erlebige sich so etwas besser.

Den „Times“ wird aus Sebastopol unter dem 6. d. M. von einem Correspondenten, der zwei Monate hindurch das europäische Rußland bereist, gemeldet, daß auf den dortigen Schiffswerften mit fließender Eile gearbeitet werde, daß die Zahl der im October und November vorigen Jahres in das Meer und die Flotte eingereichten Mannschaften die Eingereichten früherer Jahre weit übersteige, und daß ferner Besatzungstruppen schnellstens nach dem fernen Osten gelandt, sowie daß die Beziehungen an der russisch-türkischen Kaukasus-Grenze kürzlich vermehrt worden seien.

Die „Stalio“ und die „Tribuna“ melden, der Minister des Aussenern Cannabaro habe dem König Humbert ein aus Livorno vom 30. November 1898 datirtes, in überaus freundschaftlichen Ausdrücken gehaltenes Schreiben des Königs Menelik übermittle, in welchem derselbe erklärt, er habe durch Cecodicola von dem Wunsch des Königs Humbert bezüglich der Grenzberichtigung erfahren und werde Alles aufbieten, um diesen Wünschen zu entsprechen, denn er strebe für das Wohl seines Volkes einen dauerhaften Frieden mit Italien an, wie es König Humbert seinerzeit wünschte. — Die „Tribuna“ meldet weiter, daß ein Telegramm General Martini's vom 7. d. M. berichtet, er habe ein Schreiben des Königs erhalten, worin dieser ihm seine Ernennung zum Ras von Tigre mittheilt und erklärt, daß er sofort nach seiner Installation die Grenzen dem Wunsch Italiens gemäß ohne irgend eine Entscheidung zu verlangen, anerkennen werde. Martini verlangt weiter die Erlaubniß, Wehl auf dem extrajudicialen Markte verkaufen zu dürfen. Die „Tribuna“ und die „Stalio“ sagen, man

Feuilleton.

Im bösen Schein.

Roman von E. Gaidheim.
(25. Fortsetzung.)

„Lesen Sie nicht! Ich will es nicht! Es kommt mir ja gar nicht zu!“ rief Gisela stammend, mit erschreckt abwehrendem festen Ton.

„Mein liebes Fräulein, das hat gar nichts mit den Thatsachen zu thun. Sie sind zur Universalerbin eingesetzt,“ sagte der Justizrat.

„Aber ich muß doch dazwischen willigen, sagen Sie eben? Ich verweigere die Annahme!“ Wie aufgeregt und erschreckt sie ausah.

„Sind Sie überhaupt schon mündig, Fräulein Mentischofer?“

„In vier Monaten werde ich es!“

„Doch! es mir! Sie haben also hier überhaupt nicht selbst zu entscheiden, sondern Ihre Vormund.“

„Wenn Sie das Fräulein doch nur ließe, die Erbkleiderin! Sie hat ihn“ genug umschmeichelt!“ rief in brutalem Tone die Franzen, in der jetzt der Meid auf die große Erbchaft die Freude über das ansehnliche Legat erspichte.

Sie hatte sich mit ihrem wüthenden Aufschrei an Arno von Schiltar gemeldet, der ihr ein entrüstetes: „Wemmeins Weib!“ entgegenwarf. Aber das empörte Wort verhallte in dem Aufschrei der Universalerbin.

Gisela war herumgefahren, wie von einer Kletter gestoßen.

„Erbkleiderin!“

In ihren weitgeöffneten Augen lag das ganze Entsetzen über das giftige Wort.

„Und so hatte die Person wohl längst zu ihm geredet! Wie? Dachte er so? Und der Justizrat? Und schließlich stand ihr eigenes Bild vor ihr, als sie Arno den Eintritt zu dem Alten verweigerte.“

Pflichtig wurde sie freideweiht. Dann sang und brauste es ihr in den Ohren, ein schreckliches Gefühl überkam sie — „Erbkleiderin“ hallte es um sie her, wie von hohen Kirchengewölben zurückgeworfen, und dann — ein Schrei — sie selbst hatte ihn ausgestoßen.

Doctor Wendelstein! Er war plötzlich da.

Woher er kam, sagte sie nicht, sie empfand nur eine unaussprechliche Erlösung, wankte ihm entgegen, wurde im selben Augenblicke ganz bewußtlos und lag dann ohnmächtig in seinen Armen.

„Was ist das? Gisela! Gisela, was ist? Fräulein Mentischofer! Herr Gott, so reden Sie doch, was ist der jungen Dame begegnet!“ hatte Doctor Wendelstein gerufen. Secundanlang blieb er starr vor Staunen über die Scene, in der er so unvorbereitet hineintrat. Als aber Niemand gleich sprach und das bleiche, junge Gesicht dachend in seine Arme sank, wurde er wüthend und schrie den Justizrat, der gerade vor ihm stand, mit einer solchen Festigkeit an, welche die Sache nicht gerade verbesserte.

„Was soll das? Wer sind Sie?“ fuhr dagegen Arno von Schiltar auf den ganz fremden Mann mit einer ebenso großen Festigkeit los, indem er Arnie machte, ihm Gisela zu entreißen.

„Das ist ja der Herr, der Fräulein Gisela öfter nach Hause brachte,“ sagte mit hämlichem Tone die Franzen. Da trat er hastig, als schäme er sich der impulsiven Bewegung, zurück.

„Scheu Sie nicht, das Fräulein Mentischofer ohnmächtig ist! Schaffen Sie sofort Wasser her! Ich bin Arzt, Doctor Wendelstein! Ich kenne die junge Dame. Entschuldigen die Herren mein plötzliches Erscheinen. Fräulein Mentischofer hatte mir ihr Portemonnaie zum Bezahlen des Wagens gegeben, ich behielt es in Gedanken und kam, es ihr zurückzubringen. Der Schrei ließ mich sofort eintreten. Was ist denn der Herrmann begegnet?“ Und damit trug er sie, die völlig bewußtlos in seinen Armen hing, nach dem Sopha und legte sie dort nieder.

Arno von Schiltar hatte starr und ohne jedes Zeichen höflicheren Entgegenkommens die Erklärung des Arztes angehört. Seine Blick: brannten förmlich auf dem schlanken Mädchen, das so weiß und so rührend in des Doctors Armen hing. Was ging der Mann an? Was sie ihn?

„Aber ich bitte, meine Herren! Was ist ihr denn geschehen?“ wandte sich Doctor Wendelstein mit einem Jucken der Augen von Neuem an die beiden Männer. „Es war mir, indem ich mich der Hausthür näherte, als hörte ich höhnische Worte! Ich verstand sie nicht, aber den beleidigenden Ton und dann — Es ist doch nicht anzunehmen, daß sie —?“

„Die Haushälterin des Hofraths von Reggelsen, die sich gegen Fräulein Mentischofer vergaß, wird ihrer Wistrafung nicht entgegen,“ sagte der Justizrat beruhigend.

„Vergaß? Vergaß?“ wiederholte Wendelstein ganz verständnißlos. „Wie konnte eine solche Person — Und in beiden Herren Gegenwart? Aber nachher! Nachher! Erst helfen! Das arme Kind!“

Unterdes hatte die Franzen Wasser gebracht und Doctor Wendelstein Wiederbelebungsbemühungen gemacht; aber vergeblich vergeblich.

Er sah bedenklich auf seine Patientin nieder.

„Ich kenne sie und weiß, daß sie kein nervenschwaches, verübtes Gesicht ist. Was konnte sie nur so erregen?“

„Sie ist die Universalerbin des Hofraths von Reggelsen! Die Uebertragung! Wir eröffnen Ihnen sein Testament.“

„Und die überschwängliche Freude!“ ergänzte süßlich und kriegend vor Demuth die Franzen des Justizraths Auskunft.

„Lügen Sie nicht! Sie haben hier überhaupt nicht mitzureden!“ fuhr Arno die Person in wildem Borne an. „Sie verlassen sofort, hören Sie, sofort das Haus und danken Gott, wenn Ihnen nichts Schlimmeres geschieht!“

Seine Stimme hatte Gisela aus der Betäubung gerissen.

Mit großen, fixen Augen sah sie wild umher und auf ihn, dann fuhr sie mit beiden Händen nach den Schläfen und sank stöhnend und von Neuem ohnmächtig werdend zurück.

Ganz verwirrt und bestürzt blickte Doctor Wendelstein von ihr nach dem Officier, dessen Namen sie so oft bei Lisa genannt. Was war zwischen ihnen vorgegangen? Was war es, was Gisela's Augen ausdrückten, als sie Arno nun ebenso angstvoll anblickten?

hatte in Regierungskreisen noch wie vor an der Zuversicht fest, daß der Friede in der Erzherzogin in keiner Weise gefährdet werden und daß die gegenwärtigen Ereignisse, sowie die Grenzberichtigung die Unterhandlungen erleichtern werden, welche den Zweck haben, die wirtschaftliche Situation und die Sicherheit in der Erzherzogin zu verbessern.

Aguiñado erließ als Antwort auf die Proclamation des Generals Otis ein Manifest, in welchem er dagegen protestirt, daß Otis sich als Militärgouverneur der Philippinen bezeichnen und erklären, daß er sich niemals damit einverstanden erklärte, die Souveränität der Amerikaner anzuerkennen.

Es befähigt sich, daß die Kanonenboote „Princeton“, „Yorktown“ und „Dennington“ den Befehl erhalten haben, nach den Philippinen abzugehen. Das Kanonenboot „Dennington“ befindet sich bereits auf dem Wege dorthin und liegt vor Honolulu.

Aus dem Reichstage.

Dudapest, 9. Januar.

Zu Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses waren die verschiedenen Gerächte verbreitet. Anfangs hieß es, das Haus soll für die Dauer der in Angelegenheit der Sanierung der Sage zu pflegenden Bourparlers vertagt werden; dann verlautete, daß die Opposition Unter- schriften sammeln, um die Anordnung einer geschlossenen Sitzung zu verlangen, in welcher die Regierung über die Vorgänge in Wien hätte interpellirt werden sollen.

Während die beiden Staatsmänner im Ministerzimmer weilten, sah man im Saale den Staatsminister Baron Fejervary seinen Kollegen Wlassics informieren. In den Couloirs aber bestanden Szilagyi, Kossuth, Graf Apponyi und Nicolaus Bartha die Köpfe zusammen und besprachen die Perspektive, welche die bisherigen Mittheilungen über die Wiener Conferenzen für die nächste Zukunft bieten.

Daß die den Gegenstand der heutigen Abstimmung bildenden Anträge von der Majorität abgelehnt wurden, braucht vielleicht nicht besonders

„Jetzt kassie dieser sich auf: Herr Doctor, — ich — Sie werden meiner Versicherung glauben, daß nichts mir fernere lag, als die junge Dame, die ich hoch achte, beleidigen zu lassen!“ sagte er, unruhig auf die Kranke sehend.

„Sie muß fort, so gleich! Müchten Sie einen Wagen besorgen?“ war Wendelstein's Erwiderung. „Fort? So krank fort? Und wohin?“

„Aber das Fräulein ist ja hier jetzt im eigenen Hause, wozu fort?“ wandte auch der Justizrath ein, und zwar ungleich practischer.

„Ja, sie ist die Herrin hier, und ich verlasse es. Ich gehe!“ sagte Arno tonlos hinzu.

Es war mehrere Tage später. Gisela lag matt und eben erst aus einem tiefen Ohnmachtsschlaf erwachend in ihrem Bette. Am Fenster saßen Bija und Doctor Wendelstein, küßerten miteinander und merkten gar nicht, daß sie wachte.

„Wo ist Arno? Wo ist Herr von Schiltar?“ Bija und Doctor Wendelstein fuhrten bei dem angewohnten Ruf der matten Stimme auf und eilten an Gisela's Bett.

„Er ist täglich gekommen, nach Dir zu fragen, Liebchen,“ flüsterte Bija zärtlich und beugte sich zu der Schwelgerin herab, halb in dem Glauben, sie sei todt.

„Auch Wendelstein hatte, einen Moment stehend, ähnlich gedacht, aber Gisela's Puls ging normal, ihr Kopf, ihre Hände waren kühl, der Blick frei und klar.“

„Win ich krank?“ fragte Gisela, mit dem Blick ein paar Arzneygläser streifend. „Sie waren es, Fräulein Gisela, jetzt haben wir aber gefest, Sie können bald wieder aufstehen,“ sagte er.

erwähnt zu werden. Da somit alle Amendements erledigt waren, wurden die in Schwabe befindlichen Protocolle authenticiert und der Alterspräsident konnte die seit mehreren Tagen im Rückstand befindlichen Präsidial-Einläufe unterbreiten.

Weiter ging das Haus heute nicht, und obgleich es noch nicht einmal halb zwei Uhr war, schloß Madarasz die Sitzung, indem es diesmal zur Abmehelung weder „bezárom“ noch „berekesztom“, sondern „eloszlatom“ jagte. Morgen kommen die namentlichen Abstimmungen über die Anträge Höllo-Bisontai und Gulner in Angelegenheit der angeblich nicht gehaltenen jüngsten Rede des Minister-Präsidenten an die Reihe; dann soll das Haus die Debatte über die Barkenntnisnahme des Oberbischen Handschreibens betreffend die Feststellung der Quote pro 1899 fortsetzen, es ist aber, wie gesagt, möglich, daß das Haus morgen gar nichts verhandeln, sondern sich vertagen wird.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. Januar

— (Ereignungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Klausenburger Steueramts-Adjuncten Karl Kacz zum Controllor beim Völs-Gabauer l. Steueramte ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Katalina Chen geb. Keményffy zur ordentlichen Lehrerin an der Rüdiger-Elementar-Volksschule ernannt.

— (Marktweien.) Der k. ung. Handelsminister hat geklagt, daß an dem jeden Montag in der Haromjéler Comitats-Gemeinde Jagon stattfindenden Wochenmarkte hinfort auch Vieh aufgetrieben werden dürfe.

— (Die Klausenburger l. Gerichtstafel) hielt am 7. d. ihre diesjährige erste Vollsitzung. Nach collegialer herzlichster Begrüßung warf Präsident Gabriel Fekete einen Rückblick auf die erfolgreiche Thätigkeit der l. Gerichtstafel im vorigen Jahre, in welchem der Umfang der Klagen bedeutend zugenommen hat, nichtbedenklicher bewältigt wurde, was lediglich dem rastlosen Eifer der Richter zu danken sei.

Disciplinar-Senat. Ordentliche Mitglieder: Agathius Szöcs, Koloman Horvath, Hugo Rain, Gregor Jucze; Ersatzmitglieder: Michael Bocskor, Dionys Adam, Baron Bela Rudolphy, Emerich Miklo. Präsidial-Senat. Ordentliche Mitglieder: Nicolaus Hoppes, Koloman Szerényi, Michael Bocskor, Stefan Jialo; Ersatzmitglieder: Eugen Gal, Dionys Szöcs.

Grundsuchs-Prüfungs-Commission. Präsident: Nicolaus Hoppes; Stellvertreter: Senatspräsident Koloman Szerényi; ordentliche Mitglieder: Michael Bocskor, Stefan Jialo, Eugen Gal, Dionys Szöcs; Ersatzmitglieder: Koloman Horvath, Ladislauk Hofsu, Emerich Miklo, Gregor Jucze.

Beisetzungs-Ingénieur-Prüfungs-Commission. Präsident: l. Gerichtstafel-Präsident Gabriel Fekete; Stellvertreter: Nicolaus Hoppes; Mitglieder: Koloman Horvath, Ladislauk Hofsu, Josefrichter, kerrar die Gerichtspräsident Dr. Julius Jffly, Arthur Reinbold, Katastraldirector Lorenz Wakrai, Katastral-Bermessungs-Inspector Daniel Kollar, die Beisetzungs-Ingénieurs Victor Pataty und Bela Novak, die Advocaten Dr. Dito Gysmantort, Dr. Aurel Jlacu, Argand Molnar.

Bibliotheks-Commission. Präsident: l. Gerichtstafel-Präsident Gabriel Fekete; Mitglieder: die Senatspräsidenten Nicolaus Hoppes und Koloman Szerényi, die Justizrichter Michael Bocskor, Eugen Gal, Stefan Jialo, Dionys Szöcs, Agathius Szöcs und Präsidial-Secretär Dr. Stefan Pap; Bibliothekar: Senatssecretär Albert Rajta.

Die in Sachen der Diurnisten vorgehende Commission. Präsident: Senatspräsident Nicolaus Hoppes; ordentliche Mitglieder: Michael Bocskor, Stefan Jialo; Ersatzmitglieder: Eugen Gal, Dionys Szöcs. — (Die Hermannstädter Advocatenkammer) verlaubar, daß der Advocat Dr. Johann Rosenberger, mit dem Siege in Hermannstadt, in die Kammerliste aufgenommen wurde.

— (Bischof Dominik Szöcs.) Der siebenbürgische reformirte Bischof Dominik Szöcs ist — wie bereits telegraphisch gemeldet — in Klausenburg am 8. d. Mittags nach längerem Leiden im Alter von 61 Jahren aus dem Leben geschieden. Er litt seit einigen Monaten an Wasserlächt und consultirte vergebens die hervorragenden medicinischen Autoritäten Ungarns und des Auslandes. Dominik Szöcs war am 24. Mai 1838 in Nagy-Sagy geboren. Sein Vater war Karl Szöcs senior, der gelehrte Professor und Schriftsteller, der im Jahre 1848/49 als Staatssecretär im Cultusministerium fungirte; seine Mutter Franziska Mänfermann, ist vor einigen Jahren gestorben; sie hatte es noch erlebt, daß zwei ihrer Söhne zur höchsten geistlichen Würde, der Bischofswürde erhoben wurden. Dominik Szöcs erhielt in Gemeinschaft mit seinen Brüdern Karl — dem gegenwärtigen reformirten Bischof von Udabasz — und Bela, der als Universitäts-Professor in Klausenburg im vorfliegenden Jahre gestorben ist, eine sorgfältige Erziehung. Vom Jahre 1851 anfangen studirte er an dem Marosbaczaryer reformirten Collegium, wo er zwei Jahre später die Naturwissenschaften ablegte. Im Jahre 1859 legte Dominik Szöcs in Klausenburg seine theologischen Prüfungen ab und wurde dann ein Jahr später zum Seelforger in Klausenburg gewählt. Mit Erlaubnis seiner Kirchgemeinde unternahm er noch in demselben Jahre eine größere Reise in's Ausland. Er hörte ein Jahr lang in Heidelberg Theologie und Philosophie, machte dann eine Rundreise in Frankreich, in der Schweiz und in Deutschland und besuchte die hervorragenden Universitäten. Als Professor der Religion am Klausenburger reformirten Collegium initiierte er eine durchgreifende Reform des Religionsunterrichts in den Gymnasien. Im Jahre 1870 organisirte Szöcs den ungarischen Protestanten-Verein. An der Feststellung der Organisation des siebenbürgischen reformirten Kirchendistricts nahm Bischof Szöcs regen Antheil. Für seinen in die Gründung von Kindergeräten entfalteten Eifer wurde er vom deutschen Freib.-Verein zum Ehrenmitglied gewählt. Auch in zahlreichen Vereinen und in der Klausenburger Stadt-repräsentanz entwickelte Dominik Szöcs eine überaus rege Thätigkeit. Auf literarischem Gebiete war er fortwährend thätig, als Kirchenrevisor gehörte er zu den bedeutendsten Geisteskräften der protestantischen Kirche der Gegenwart. Am 29. Mai 1885 wurde Szöcs zum reformirten Bischof von Siebenbürgen gewählt. Als einer der drei rangältesten Bischöfe der reformirten Kirche gehörte Dominik Szöcs seit drei Jahren dem Magnatenhause an, dessen Sitzungen er regelmäßig bewohnte.

Ministerpräsident Baron Banffy und Cultusminister Wlassics haben an die Familie des verstorbenen Bischofs Dominik Szöcs in warmen Worten gehaltenen Beileidsbesuchen gerichtet. Außerdem condolirten die Abgeordneten Alexander Hegedüs und Graf Koloman Ferhagay, die Mutter des Ministerpräsidenten, Baronin Daniel Banffy u. A. Der Directionsrath des Kirchendistricts hielt am 9. d. eine Sitzung, in welcher er aussprach, daß er auf seine Kosten den Verbliebenen beistehen lassen wird, um dadurch der Anerkennung für die unvergänglichen Verdienste Dominik Szöcs' Ausdruck zu geben. Auch der Magistrat hielt eine außerordentliche Sitzung, in welcher er seinem Beileid über das Hinscheiden des Bischofs Ausdruck verlieh und den Beileidsschmerz, ihm im Friedhof ein

Ehrengrab anzuweisen. Der Municipal-Ausschuß von Klausenburg wird am Leichenbegängnisse corporativ theilnehmen und auf der Bahre einen Kranz niederlegen. Aus allen Theilen des Landes werden von Seiten reformirter Kirchengemeinden Vertreter zum Leichenbegängnisse erscheinen. Das Gebet an der Bahre wird Bischof Gabriel Antal, die Trauerrede Theologie-Director Keneffey, das Gebet am Sarge Theologie-Professor Albert Molnar sprechen. Der Verbliebene litt an Wasserlächt, sein Tod erfolgte jedoch in Folge Hirnblutungs.

— (Die Schweinepeste) wurde in Schellenberg constatirt und deshalb der Durchtrieb von Schweinen durch die Gemeinde bis auf Weiteres verboten.

— (Siccitation.) Am 31. Januar l. J. werden auf der hiesigen Eisenbahn-Station im Frachtenmagazine unbestellbare und nicht übernommene Sendungen im Versteigerungswege verkauft werden.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Um den vielen Wünschen des Publicums nachzukommen, hat die Direction beschlossen, die Eröffnung des Theaters in Sarajevo um einige Tage zu verschieben und kommen demnach noch folgende Stücke mit Frau Johanna Kalesch zur Aufführung: Donnerstag „Hofnar“, unwiderruflich letztes Auftreten des Herrn Dehner Matray; Samstag zum letzten Male „Waldmeister“; Sonntag Nachmittags „Das verwunschene Schloß“; Abends „Drei Paar Schuhe“. — Montag Abreise der Operetten-Gesellschaft.

— (Hermannstädter Radfahrer-Club.) Freitag den 13. d. M., Abends 6 Uhr, Jahresversammlung in der altheinischen Stube der „Restauration Panfemicz“. Programm: 1. Rechenschaftsbericht und Cassabericht; 2. Neuwahl der Functionäre; 3. Neuwahl von Mitgliedern.

— (Treibjagd.) Der Hermannstädter Jagdberein veranstaltet Sonntag den 15. d. M. eine Treibjagd auf Rakoviczger Revier. Versammlungsort Stations-Gebäude 1/5 Uhr früh.

— (Sauerseitig-Abend.) Die im Gesellschaftshause gestern veranstaltete Eröffnungsvorstellung der Gesellschaft Sauerseitig hat die Besucher derselben gründlich überzeugt, daß die günstigen Stimmen der Presse über die Specialitäten-Darbietungen der einzelnen Räfte und Stützen dieses Unternehmens in jeder Beziehung gerechtfertigt sind. Wer sich einen vergnügten, heiteren Abend leisten will, der gehe zu diesen Aufführungen, denn er wird sicherlich seine Erwartungen erfüllt und seine Rechnung dabei finden. Wir gehen für heute in eine Besprechung der Einzelleistungen nicht ein, da ja hiezuhin schon Gelegenheit sein wird, wollen aber schon jetzt nicht unterlassen, als wirklame Empfehlung des guten Besuchs darauf hinzuweisen, daß auch die Damenwelt mit Verabigung die Vorstellungen genießen kann, weil dieselben im Rahmen der Anständigkeit und Schicklichkeit gehalten sind und sich, bei allem Humor, der da waltet, von den gewöhnlichen, erfahrungsgemäß von joligen Wortspielen strotzenden Sängereien sehr vortheilhaft unterscheiden.

— (Selbstmord.) Aus Mählsbach wird uns vom 10. d. geschrieben: Der hiesige Fleischaufwender H. Kr. hat sich gestern Nachmittags erschossen. Die Motive des Selbstmordes sind unbekannt.

— (Petöfi's fünfzigster Todestag.) Wir meldeten bereits, daß gelegentlich des jüngsten Festbankets der Petöfi-Gesellschaft beschlossen wurde, im März dieses Jahres in Klausenburg eine literarische Feier zu veranstalten, die ausschließlich dem Andenken Alexander Petöfi's gewidmet sein soll. Am 9. d. wurde nun ein aus den Herren Ludwig Barto, Graf Söcsy, Nicolaus Bartha, Victor Kaloji und Edmund Jakob bestehendes Comité mit der Ausarbeitung des Festprogramms betraut. Das Programm wird der nächsten Sitzung der Petöfi-Gesellschaft behufs Genehmigung zu unterbreiten sein. Die Feier, die sich zu einer Landesfeier gestalten soll, dürfte auf den 15. März, anderamt werden.

— (Generalmajor Josef Scudier.) Der am 7. d. M. in Wien zu Grabe getragene Generalmajor Josef Scudier war der um 9 Jahre jüngere Bruder Sr. Excellenz des Feldzeugmeisters Anton Freiherrn v. Scudier. Geboren zu Babau am 21. November 1827, trat er, zwanzig Jahre alt, aus der Theresianischen Militär-Academie als Lieutenant zum südböhmischen Infanterie-Regiment Nr. 47 ein. Im Sturm- und Drangjahre 1848 machte er die Belagerung von Venedig mit, und 1849 focht er als Generalstabs-officier der Brigade Maurer in der Schlacht von Novara. Im nächsten Jahre avancirte er zum Hauptmann im Generalquartiermeisterstabe. Im Jahre 1852 wurde er gelegentlich der Reducirung des Generalstabes zu dem damals aus Mailand sich ergebenden 44. Infanterie-Regiment übersezt, bei welchem er Ende Mai 1859 zum Major befördert wurde, nach der Schlacht von Magenta, am 5. Juni, rettete er als Commandant des 3. Bataillons beim Verlassen von Mailand, ohne einen Befehl hiezu erhalten zu haben, sämtliche auf der Hauptwache von den Truppen zurückgelassenen Koffer und transportirte sie unter Bedeckung seines Bataillons durch das insurgirte Land nach Verona. Den Feldzug 1866 machte er als Oberstlieutenant beim 26. Infanterie-Regiment in der Nordarmee mit, und zwar war dieses, damals noch italienische Regiment in das IV. Corps, Brigade Brandenstein, eingetheilt. In der Schlacht von Königgrätz erlitt das Regiment große Verluste. Der Oberst wurde verwundet. Oberstlieutenant Scudier hatte gerade das Commando des Regiments übernommen, als dieses zum Sturme auf Glum besohlen wurde. Oberstlieutenant Scudier ergriff die Fahne seines Bataillons und führte an der Spitze des Regiments einen heroischen Angriff auf die Höhen von Glum aus, wo die Truppe jedoch durch die verzerrende Wirkung des preussischen Zündnadelgeschusses solche Verluste erlitt, daß sie weichen mußte. Oberstlieutenant Scudier wurde hierbei am rechten Fuße schwer verwundet und verlor sein Pferd. Für diese That wurde ihm das Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegsdcoration verliehen. Im April 1869 avancirte er zum Obersten und Commandanten des 33. Infanterie-Regiments; am 15. Februar 1872 kam er in gleicher Eigenschaft zum 24. Infanterie-Regiment Karl Ludwig Herzog von Parma in Udabasz. Im Juni 1877 wurde er zum Commandanten der 31. Infanterie-Brigade in Kronstadt ernannt. Bei seiner diesfälligen Meldung in Udabasz richtete Sr. Majestät die huldvollen Worte an ihn: „Es freut mich, den thätigsten Obersten des Generalats zum Brigadier zu ernennen!“ Im Januar 1878 trat Oberst Scudier, da er wegen seiner Verwundung nicht selten am Reiten und Gehen gehindert war, mit der Verwundungszulage als realinvalid in den Ruhestand. Generalmajor Josef Scudier war in seinem ganzen Denken und Empfinden Soldat, der sich ausschließlich dem allerhöchsten Dienste widmete, denselben mit großer Strenge handhabte und in seinem militärischen Verufe förmlich aufging. Er blieb unverheiratet. Die Erde sei ihm leicht!

— (Menschenfisch.) Unter diesem Titel gibt seit Neujahe der hiesigen bekannte Schriftsteller Rudolf Bergner in Graz eine Monatschrift heraus, welche die brennenden Zeitfragen im Interesse der Beamten, Kaufleute und Angestellten, der Lehrer, Industriellen und Landwirthschafts-Arbeiter behandelt und diesen Ständen empfohlen werden kann. Das Blatt tritt ein für die Volkserziehung und Volksaufklärung, für die Abklärung, die unerschrockene Bekämpfung der Corruption und den Kampf gegen mittelalterliche Borurtheile. Es will eine gesunde Wirthschaftspolitik verfechten und wird zweifelsohne sehr rasch die verdiente große Zahl von Abhängern finden.

— (Explosion.) Der Hochofen Nr. 2 der Hugo-Hütte in Zellweg ist wegen Schadhastigkeit des Fundaments mit 300 Centner Eisen exploirt. Die Hitze entwidelte sich so stark, daß die Hütte zu brennen begann; die Feuerweh-er unterdrückte den Brand. Vier Arbeiter sollen verlest sein.

— (Bundestag der Vogelstreunde.) Im Pfingsten dieses Jahres hält der Oesterreichische Bund der Vogelstreunde seinen ersten Bundestag (ornithologisch-ornithophilen Congress) in Auffig a. d. Elbe ab.

Auf dem Lande ge- entgegeng- auferord- kann die- lehrreich- eine Klein- des Die- der Dorf-

Berlin 3. Januar wo in eis-

sein, daß u. i. w. Hflege- G- gern wir- sondern b- eingetret- Breiten i- „Koblen- willkomm-

erfahren- Weise G- und föni- die Nach- es der al- vom sein- schon oft- 11 Uhr- sein, daß- Rußlan- Duntelheit- fühlen soll- mit mehre- durch wei- der außer- selten sein- nehmen.

Ruhe, we- läßt, Ein- Stunden- Italien- Daten und- von Bel- betten über- eine wahr- ordentlich- und auch- Nacht hin- golland- geht um l- flüchtige- ober dem- unternehm- edlte hollän- wie sie die- wir eine Z- zwei Jofen- die selten- wird, sollen- schämung- vor ihrem- wahrhaft m- höchst pom- Altschmuck- Die präde- Abdul Ham- ad" dem a- landes selb- daß von de- Schläfer, d- wüßte. Au- zöfischen H- aber ein w- Augenlider- allerlei boe- Moj-fid" o- Treiben es- Foure mitte- schlafranter-

— (E- frunden mi- in Wien (V- erklänenen- Sammlung- sie besonner- Geschwänd- gehören ja- Defregger, - und Landba- Bild von de- Malerei geg- gebiegen. W- 14 — 17 seit- durch eine G- berger's im- Gerechtiger- Ausstehung- gegeben. B-

— (E- der sich der- die Elektricit- alles Regelm- Der eine ist- Beeinflussung- seine Aufmer- großer Schän- der andere n- gelenkt. Die- schläfernden- kffn" gefest- Rückgrates u- Apparate soll- jeden Patient- gehört hätte.

— (E- Olympia, wo

Auf demselben werden interessante Vorträge aus dem Gebiete der Tierkunde gehalten und Mittheilungen der Mitglieder und interessirten Vereine entgegengenommen. Da der Bund der Vogelkundler in Deutschböhmen außerordentlich beliebt ist und dortselbst über 10 000 Mitglieder zählt, so kann Herrmann die Theilnahme an diesen interessanten, gemüth- und lehrreichen Veranstaltungen empfohlen werden. Mit dem Congreß wird eine kleine Ausstellung von Büchern, Karten, Apparaten und Präparaten des Thier- und Vogelreiches verbunden sein. Nähere Auskünfte ertheilt der Vorstand des Oesterreichischen Bundes der Vogelkundler in Graz.

— (Der „Figaro“ in Berlin confiscirt.) Man meldet aus Berlin: Die Polizei confiscirte die Nummer des Pariser „Figaro“ vom 3. Januar wegen Reproduktion eines Bildes aus dem Newyorker „Bud“, wo in einem „Thiercongreß“ Kaiser Wilhelm pöbelhaft beleidigt wird.

— (Arbeitssuchenden Frauen) wird der Wink von Interesse sein, daß in allen Anstalten, wie Krankenhäusern, Pflanzschulen, Internaten u. s. w. tüchtige Wirtschaftserinnen sehr gesucht sind, und in den Krankenhäusern Genossenschaften sogar besonders gesucht werden. Damen, die sich gern wirtschaftlich bethätigen, aber in einem Mutterhaus nicht eintreten, sondern bei allem schwermüthigen Hantel ihre persönliche Freiheit uneingeschränkt behalten wollen, wenden sich zweckmäßig an den Dr. Diaconie-Berein in Berlin-Zehlendorf. Andere, die Diaconissen oder Schwestern vom „Roten Kreuz“ werden mögen, sind in jedem derartigen Hause jederzeit willkommen.

— (Wie Herrscher schlafen.) In einem ausländischen Blatte erschien kürzlich ein interessanter kleiner Artikel, der in ein wenig indischer Weise Enthüllungen in Bezug auf die nächtlichen Gewohnheiten kaiserlicher und königlicher Schläfer machte. Danach soll Deutschlands Kaiser die Nacht in einem schmalen Bett zubringen, das fast einem Feldbett, wie es der alte Kaiser zu benutzen pflegte, ähnlich ist. Das Bettzeug muß jedoch vom feinsten Binnens und die Steppdecke von schwerer Seide sein. Wie man schon oft gehört hat, begibt sich Kaiser Wilhelm II. für gewöhnlich um 11 Uhr zur Ruhe und steht um 5 Uhr auf; weniger bekannt dürfte es sein, daß der kaiserliche Schlaf sehr unruhig ist. Dem Czaren von Rußland wird nachgesagt, er fürchte die Nacht und vor allen Dingen die Dunkelheit. Strahlende Helle muß ihn stets umgeben, wenn er sich wohlfühlen soll, und so bleibt auch sein Schlafzimmer während der Nachtstunden mit mehreren elektrischen Lampen erleuchtet, deren Licht nur ganz wenig durch weißseidene Schirme gedämpft wird. Außerdem behauptet man, daß der äußerst nervöse und sehr an Schlaflosigkeit leidende junge Herrscher selten sein luxuriöses Lager aufsucht, ohne vorher eine Dosis Chloral zu nehmen. Trod dem findet Nicolaus II. meist erst gegen Morgen die erste Ruhe, weshalb er auch in der Regel zu sehr später Stunde das Bett verläßt. Eines äußerst gefunden und — „hörbaren“ Schlafes, den er acht Stunden ohne Unterbrechung forsetzt, soll sich König Humbert von Italien erfreuen, der mit einer ziemlich harten Matratze nebst groben Laten und Decken ohne irgend ein Federkissen zufrieden ist. Der König von Belgien dagegen liebt es, sich in einer Umarmung von leichten Daunendecken förmlich zu begraben: er empfängt nämlich vor dem kleinsten Luftzug eine wahre Todesfurcht, die ihn selbst im Sommer verfolgt und außerordentlich ängstlich macht. Da Leopold II. nicht gern am Tage arbeitet und auch kaum Zeit dazu finden würde, ist er gezwungen, bis spät in die Nacht hinein seine Briefschaften durchzusehen. Die junge Königin von Holland hat fast die gleichen Gewohnheiten, wie der deutsche Kaiser. Sie geht um 11 Uhr zu Bett und erhebt sich sehr früh, um ohne Hilfe eine flüchtige Toilette zu machen und auf dem Renner von Fleisch und Wein oder dem Stoßtrich einen erfrischenden Mitt resp. Fahrt durch den Park zu unternehmen. Bei dieser Excursion trägt „Das Wilhelmische“ stets eine echte holländische „Wante“ aus rauher Wolle und von demselben Schnitt, wie sie die Bäuerinnen in Friesland tragen. Nach der Rückkehr bringt man ihr eine Tasse Chocolate in das Antikzimmer und gleichzeitig erscheinen zwei Bosen, mit deren Hilfe eine sehr umständliche Toilette begonnen wird, die selten in weniger als zwei Stunden beendet ist. Wie man behaupten will, sollen die beiden Kammerfrauen diesen Morgenstunden, die der Verschönerung ihrer jungen Herrscherin gewidmet sind, nicht gerade den Vorzug vor ihren anderen Tagesbeschäftigungen geben. Wilhelmine besitzt ein wahrhaft monumentales Bett, das fast ebenso breit, wie lang ist und einen höchst pompösen „Himmel“ aufweist, unter dessen dichten Spitzen und Atlasstoffen die jüngste Königin Europas nicht ganz lautlos schlummert. Die prächtigste und kostbarste Schlafeneinrichtung ist die des Sultans. Abdul Hamid's Lager besteht aus Ebenholz, Gold und Seide, und zwischen all dem mächtigen Glanz, mit dem sich der mächtigste Fürst des Morgenlandes selbst im Schlaf umgibt, ruht er so sanft und schlief wie ein Kind, das von den Engeln des Paradieses träumt. Man behauptet von diesem Schläfer, daß er entweder ein sehr robustes Gewissen oder gar keins haben müsse. Auch „Felix I.“ ist nicht vergessen. Das Oberhaupt der französischen Republik legt sich allnächtlich auf zartfarbige Seidenkissen nieder, aber ein wirklich erquickender Schlummer senkt sich nur selten auf die müden Augenlider, denn das elegante moderne Bett ist zu häufig der Sammelplatz allerlei hochhohen Gefindels, das sich ein Vergnügen daraus macht, „Seine Majestät“ mit allen Spielarten des sogenannten Alptrüdens zu unterhalten. Treiben es die nächsten Spulgefalten gar zu arg, dann läßt Monsieur Faure mitten in der Nacht die elektrische Klingel erklingen und befehlt dem schlaftrunkenen hercunameladen Diener, sofort — das Bettzeug zu wechseln.

— (Der Hausnach moderner Kunst) wird vielen Kunstfreunden willkommen sein, in dem die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien (VI., Laibbaggasse 17) eine Auswahl der besten in ihrem Verlage erschienenen Abdrucken nach Bildern moderner Maler vereinigt. Die Sammlung verdient die freundschaftliche Aufnahme, die sie gefunden hat, weil sie besonnen und tactvoll ebenso sehr der conservativen, wie modernsten Geschmacksrichtung Rechnung trägt. Zur Signatur der Kunst anderer Zeit gehören ja ebenso gut die Namen Schwind, Waldmüller, Ludwig Richter, Defregger, Baurer und Achenbach, wie Menzel, Böcklin, Ude, Liebermann und Lenbach. Die Einen, wie die Anderen dürfen nicht fehlen, wenn ein Bild von der modernen Entwicklung und der Mannigfaltigkeit der deutschen Malerei gegeben werden soll. Jetzt ist der Hausnach bis zur 17. Lieferung gebunden. Nur drei fehlen noch bis zu seinem Abschluß. Aus den Lieferungen 14—17 seien Böcklin's Anaoret, dann das phantastische Bild „Der Tod, durch eine Herbstlandschaft reichend“, Menzel's „Aus der Gesellschaft“, Kaufberger's immer wieder frisch anmutende Musikanten und Sängerkriese, Grawebilder von Defregger und Waldmüller, der jetzt in der retrospectiven Ausstellung des Künstlerhauses eine Auserkennung feiert, besonders hervorzuheben. Preis per Heft 1 fl. 80 kr.

— (Elektricität als Schlafmittel.) Ein französischer Arzt, der sich der Elektrotherapie gewidmet hat, hat die Entdeckung gemacht, daß die Elektricität ein viel besseres Schlafmittel ist, als Brom, Chloral und alle Aehnliche. Der Arzt gebraucht für seinen Zweck zwei Apparate. Der eine ist dazu bestimmt, dem Patienten durch Benützung hypnotischer Beeinflussung in etwa einer halben Minute einzuschlafen. Er muß dazu seine Aufmerksamkeit auf zwei kleine dreieckige Spiegel richten, die sich mit großer Schnelligkeit um eine senkrechte Achse drehen, der eine nach rechts, der andere nach links. Auf sie werden die Strahlen einer elektrischen Lampe gelenkt. Die Gleichförmigkeit der Bewegung der Spiegel unter dem einschläfernden Einfluß besitzen. Der zweite Apparat wird unter das Kopfkissen gestellt und erzeugt in einem metallischen Leiter, der längs des Rückgrates verläuft, einen schwachen Strom. Die Vereinigung dieser beiden Apparate soll, wie ein französisches Fachblatt spätlich bemerkt, dazu genügen, jeden Patienten so tief einzuschlafen, als ob er eine akademische Vorlesung gehört hätte.

— (Ein Riese.) Man berichtet aus London: Im Etablissement Olympia, wo Barnum und Bailey's Circus jetzt steht, ist gegenwärtig ein

Mann zur Schau gestellt, der 8 Fuß mißt. Es ist Hassan Ali, ein Egyptianer in El Korrich, einer Vorstadt Cairo's, geboren. Erwa beträgt sein Maß 7 Fuß 11 Zoll. Wenn der Riese neben einem Menschen gewöhnlichen Schloßes steht, so reist die Scene zum Nächeln. Seine Hand mißt in der Breite 12 Zoll. Die Füße scheinen nicht so besonders groß, obgleich sie doch ihre 26 Zoll haben. Ali ist noch jung und wird vielleicht noch wachsen. Ali ist kein zu frommer Mohamadan. Es heißt, daß er täglich seine Flasche Whisky zu sich nimmt. Einmal soll er sogar 100 Glas Bier während vier Stunden ganz gemächlich eingesogen haben. Seine Frau zählt 14 Jahre.

— (Ein neues Heilmittel gegen die Tuberkulose.) Unter den Pariser Klinikern ist ein lebhafter Streit entbrannt über den Werth eines neuen Heilmittels gegen die Tuberkulose, welches von Boffang entdeckt wurde. Boffang hat gegen die Lungenschwindsucht das Thalliumacetat, eine bekannte chemische Verbindung angewendet und zwar, wie er behauptet, mit ausgezeichnetem Erfolge. 34 Kranke, die mit dem neuen Mittel behandelt wurden, zeigen eine auffällige Besserung ihres Lungeneidens. Professor Fouchard, der nach Boffang ebenfalls mit dem neuen Heilmittel Versuche machte, veröffentlichte am Neujahrstage einen Artikel, in welchem er ausführt, daß den mit Thalliumacetat behandelten Kranken die Haare ausfallen und daß sie während der Behandlung von unerträglichen Schmerzen in den Beinen geplagt werden. Er fällt schließlich ein sehr abprechendes Urtheil über das neue Heilmittel. Das Thalliumacetat sei schon im geringen Dosen ein heftig wirkendes Gift; 12 Milligramm können bereits den Tod herbeiführen.

— (Worauf beruht die Wirkung der Traubencur.) Die „Chemische Zeitung“ berichtet über eine Untersuchung des Dr. Criffi Moret in „Les nouveaux remèdes“ bezüglich der Heilwirkung der Traubencur folgendes: Von den Bestandtheilen der Traube sind als Diuretica (harnreibende Mittel) zu betrachten die Glucose und die Gerbstoffe, sowie die dazu in naher Beziehung stehenden Farbstoffe. Nach den Producten, welche diese Körper bei der Kaliummelze und bei der trockenen Destillation liefern, sind sie in zwei Gruppen zu theilen: in die Gruppe der Phenopyronderivate oder in die der Koffeinsäure einzureihen; in beiden Gruppen befinden sich Verbindungen von ausgeprägter diuretischer Wirkung. Ferner sind, wenigstens in der vorhandenen Verdünnung, als Diuretica zu betrachten die salpetersauren, schwefelsauren und phosphorsauren Salze des Kaliums, welche sich in der Traube finden, und auch den freien Säuren der Trauben ist eine solche Rolle unbedenklich zuzuschreiben. Die abführende Wirkung beruht hauptsächlich auf der Gegenwart des Weinsäure. Eine solche Wirkung würde auch das in den Kernen vorhandene Öl, welches freie Fettsäure enthält, ausüben, wenn man nicht annehmen müßte, daß dessen Einwirkung durch die Cellulosehülle verhindert wird. Zum Mindesten aber können die Kerne als mechanische Purgativa wirken. Die Stoffe sind nun in den einzelnen Theilen der Traube folgendermaßen vertheilt: 1. in der Schale: Gerbstoffe, Nitrate, Glucose; 2. Fleisch, Weinsäure, freie organische Säuren, Nitrate, Sulfate, Phosphat, Glucose und Inosit; 3. in den Kernen: Gerbstoffe und deren Phlobaphen. Es ist daraus zu schließen, daß in der Gesamtheit von Schale, Fleisch und Kern die Traube das Maximum ihrer Wirkung entfaltet. (Daraus ergibt sich, daß es sich bei der Traubencur empfiehlt, die Schalen der Traubenbeeren mitzuessen.)

— (Unfälle.) Der britische Dampfer „Rossire“, von Cardiff nach Saint Vagoire unterwegs, stieß mit dem französischen Dampfer „Duguesclin“, der sich auf der Fahrt von Rouen nach Swansea befand, 17 Meilen von Grebofe Head zusammen. Beide Schiffe sanken. Der norwegische Dampfer „Fram“ rettete den Capitän und dreizehn Mann des Dampfers „Rossire“, sowie den Capitän und elf Mann des Dampfers „Duguesclin“ und überführte dieselben auf einen Bootenklutter, der sie in Falmouth landete. Ein Mann des „Duguesclin“, sowie ein Heizer des „Rossire“ sind ertrunken. Bei dem Schicksal verlor sich auf dem Schiffsplatze in Sandy Hook ist das achtstündige Gussrohrgeschütz, für dessen veruchweise Herstellung der Congreß 40.000 Dollars bewilligt hatte, unter dem normalen Feuerdruck von 36 500 englischen Pfund beim fünfhundert Schusse geplatzt. — In dem Orte Darling explodirte ein neuer Kessel auf der Hewitt'schen Schiffswerke. Das Gas, mehrere Morgen umsoffene Grundfläche wurde zerstört. Der die Arbeiten leitende Ingenieur, sowie 8 oder 9 andere Personen wurden getödtet und 30 bis 40 verwundet. Der Zustand mehrerer Verletzten ist bedenklich. Durch die Gewalt der Explosion wurden die in unmittelbarer Nähe der Unglücksstelle gelegenen Arbeiterhäuser zerstört und auf eine Entfernung von einer halben englischen Meile die Fenstercheiben zerstört.

— (Der kleinste Elektromotor.) Der kleinste existierende Elektromotor ist jedenfalls der, welchen ein amerikanischer Mechaniker, Dr. Goodin, konstruirt hat. Derselbe ist so klein, daß er auf einem 10 Cent-Stück Platz findet. Sein Gewicht beträgt $\frac{1}{100}$ einer Unze. Der Anker hat etwa den Durchmesser eines dünnen Schieferstiftes. Das Gestell der Maschine ist in polirtem Gold ausgeführt; aus demselben Metall bestehen die Segmente des Commutators. Die ganze Maschine ist derartig mit einer Nadel in Verbindung gebracht, daß sie als Gravirerinnabel getragen werden kann. Der Besizer kann unendlich erziehen, welchen Zweck die sonderbar gestaltete Gravirerinnabel haben soll und erst das durch den Motor hervorgerufene summende Geräusch, welches an das Summen einer großen Hornrinne erinnert, läßt ihn erathen, daß sich das kleine Ding bewegt. Eine Trockenbatterie von Chlor Silber, welche in der Wessentische ihren Platz findet, dient dazu, den Motor in Betrieb zu setzen. Die Feldmagnete des Motors sind aus dünnem Eisenblech geschnitten, welches doppelt aufeinander gelegt und durch goldene Schrauben befestigt ist. Die Wicklung besteht aus außerordentlich feinem, besponnenem Kupferdraht. Der Anker ist vierpolig und ebenfalls mit umsponnenem Kupferdraht bewickelt. Die Stromabnehmerbüchsen bestehen aus Kupferblech, welches zu außerordentlicher Feinheit ausgehämert wurde. Der obere Theil des Apparates bildet eine Kupferplatte, auf welcher sich ein in Gold ausgeführter Ausfühler befindet, mittelst dessen der Apparat beliebig in und außer Betrieb gesetzt werden kann.

— (Geheimnißvolle Vergiftungsfälle) erregen in New York Aufsehen. Wie von dort geschrieben wird, erhielt das hervorragende Mitglied des Knickerbocker Athletik-Club anonym durch die Post ein Päckchen, in welchem eine schön gearbeitete silberne Büchse war, die als Behälter für ein Medicinfläschchen diente, das nach Form, Etikette und Verpackung ein in jeder Newyorker Familie gebräuchliches Mittel gegen Migräne enthielt. Der Empfänger nahm das kleine Geschenk aus dem Bureau mit nachhause und stellte es auf seinen Toilettisch. Ein paar Tage darauf bekam die reiche Tante, bei welcher er wohnte, Migräne und suchte im Zimmer des Neffen nach einem Mittel dagegen. Das Fläschchen gerieth ihr in die Hand, sie nahm eine Dosis ein und fand wenige Minuten später. Der Neffe und ein Arzt kosteten von der Medicin und erkrankten. Die Untersuchung hat ergeben, daß das unschädliche Migränemittel aus dem Fläschchen entfernt und durch Cyanalkali ersetzt worden war. Schon vor zwei Wochen erhielt ein anderes Mitglied deselben Clubs eine ganz ähnliche Sendung — er nahm von der Medicin und starb gleichfalls daran. Damals constatirten die Gerichtsarzte Arsenitvergiftung. Die Polizei ist über die Motive des Falles nicht einig.

— (Neujahrsempfang im Weißen Haus.) Aus Washington wird vom 2. Januar berichtet: Der Präsident und Frau Mac Kinley hielten heute im blauen Saale des Weißen Hauses ihren Neujahrsempfang ab. Zuerst kamen die Staatssekretäre und das diplomatische Corps, geführt von dem britischen Botschafter Sir Julian Pauncefote. Dann folgten die Richter des obersten Gerichtshofes, die Bundesnotaren und Congreßmitglieder, die Officiere der Armee, mit General Miles an der Spitze, die

enthusiastisch empfanden wurden. Hierauf kam das große Publicum in die Hunderte zählend. Mac Kinley schüttelte seinen Mitbürgern die Hände mit einer Geschwindigkeit von 75 in der Minute, ohne die geringste Ermüdung zu zeigen. — Der Vizepräsident Hobart hielt Nachmittags ebenfalls einen öffentlichen Empfang ab, unterstügt von seiner Gemahlin und Miß Pauncefote, der Tochter des britischen Botschafters.

— (Keine Mittheilungen.) Verloren wurde Samstag den 7. d. M. auf dem Wege Saggasse, Pempfingerstraße, Durchbruch, Mühlgasse eine Haube; abzugeben im Administrations-Bocale dieses Blattes.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 11. Januar.

„Das Blüthmädchen“ von Kosta ist eine Komödie der Unwahrscheinlichkeiten, die man nur in dem Falle über sich ergehen lassen kann, wenn in erster Reihe die Titelrolle und die Partie des Bräuer bewährten Darstellern anvertraut sind. Daß diese Vor- und Hauptbedingung bei der gefügigen Aufführung der bereits in vorgeschrittenem Alter stehenden Verleibungs-Posse vorhanden war, dafür sprach deutlich der — ich könnte sagen — wohl selten starke Beifall, den das — zweifelsohne wegen des diesmaligen letzten Auftretens der Frau Makesch — ausverkaufte Haus von Beginn der Vorstellung bis zu deren Ende unablässig spendete, ja die Hervorrufe erneuerten sich selbst nach dem letzten Fallen des Vorhanges schier in's Unerlöbliche und hörten erst auf, als Frau Makesch wieder vortrat, in bewegten Worten für den ihr bereiteten entzückenden Empfang Dank sagte und um weitere freundliche Erinnerung ersuchte. Mit welcher zündender Wirkung und charakteristischer Gestaltungskraft sie die Marquise, die Tänzerin und den Corpsstudenten spielt, ist zur Genüge von ihrem früheren Engagement an hiesiger Bühne her hinlänglich bekannt.

Einen würdigen Partner fand sie in Herrn Clement, der sich als Bräuer mit ihr in die vielen Ehren des Abends theilte. Sein Saltarello kann sich mit sicherem Erfolg sehen und hören lassen; das Gesangs- und Tanz-Duett mußte auf rühmliches Verlangen wiederholt werden; aber auch sein bemoohtes Haupt läßt sich nicht spotten. — Neben den eben Genannten wurden durch vorzügliches Spiel und treffliche Maske das Interesse in nicht geringem Maße die Herren Werner als ungariſcher Baron, Becker als lächelnder Postkoffer und Fischer als lächelnder Professor zu fesseln, gleichgiltig die Damen Werner (Kutschkneiter) und Kuffler (Gourcette), deren Leistungen das Publicum durch Beifall und Hervorruf würdigte. Die Rollen des Sternheim, Kern und Amtsbieners fanden in den Herren Bilzer, Wald und Gerhardt verlässliche Vertreter.

Original-Telegramme.

Budapest, 11. Januar. Die Verhandlungen der oppositionellen Deputirten behufs Erzielung eines Compromisses werden heute fortgesetzt. Man hofft, daß der Wunsch, den Frieden wieder herzustellen, Erfolg haben werde.

Paris, 11. Januar. Die Dreyfus-Affaire gelangt Donnerstag zur Verhandlung in der Kammer. Der Ministerrath nahm zur Kenntniß das Telegramm Dreyfus', worin dieser entschieden befreit, ein Schulbekenntniß abgelegt zu haben und versichert, er habe keine ausländischen Macht Documente ausgeliefert.

Rom, 11. Januar. Die Nachgrabungen auf dem Forum führten zur Aufdeckung des ältesten römischen Denkmals: des Grabmals Romulus'.

Fremden-Liste

vom 11. Januar.

- Hotel Kaiserlicher Kaiser. Antonov's Kitzmeister, Dr. Kovacs, Regimentsarzt von Kronst dt; Corbu, Polzeinnehmer-Gattin, von Ruwabun; Wassermann mit Familie, Obergerichter, von J-f-f; Stronci, Szegeerwalter, von D-Boldogfalva; Kopp Kolar, von Szecl; Fejtinger, Steiner, Kaufleute, von Budapest; Bach, Weiß, Klein, Ott, Kallner, From, Kottenstein, Kaufleute, von Wien; Fleißig, Kaufmann, von F-garac.
- Hotel Neuhäuser. Szava, Kovacs, Sorbath, Privatier, von Neß-Szent-György; Webera, Barrer, von Szent-Pal; Szjovarek, Jurist, von Klausenburg; Strenger, Othobändler, von Budapest.
- Hotel Welker. Bonfetti, Privatier, von Szent-Miklos; Seib, Künstler-Director, Söföly, Spitzer, Kaufleute, von Orag; Graef, Kaufmann, von Neß.

(Eingekendet.)

Seiden-Damaste 75 kr.

bis fl. 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige „Henneberg-Seide“ von 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Donnerstag den 12. Januar 1899:

VII. Abonnement. 8. Vorstellung.

Der Hofuarr.

Operette in 3 Acten von F. Wittmann und J. Bauer. Musik von Rudolf Müller.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 10. Januar.

4 1/2-%ige ung. Goldrente 120.-	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente . . . 120.30
4 1/2-%ige Kronen-Rente 97.80	4 1/2-%ige Kronen-Rente 101.75
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 119.75	1860-er Lose 141.-
4 1/2-%ige „ „ „ i. Silber 100.-	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . 935.-
5-%ige ung. O-Bahn v. 3. 1876. 120.-	Ungarische Credit-Actien 390.-
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat. 95.50	Oesterr.-ungarische Credit-Actien . . 359.60
Schuldentragungs-Oblig. 100.75	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 362.-
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat. 97.-	20 Francs-Stücke 9.54
Ungarische Prämien-Lose 160.-	Deutsche Reichsmark 58.90
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente . 138.-	London a vista 120.45
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 101.50	Paris a vista 47.80
4 1/2-%ige Silber-Rente 101.30	R. u. l. Ducaten 5.72
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion . 101.-
4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ „ „	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion . 101.-
5 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ „ „	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion . 102.-

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 10. Januar.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente 119.55	1860-er Lose 140.75
4 1/2-%ige Kronen-Rente 97.90	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . 939.-
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 119.60	Ungarische Credit-Actien 390.50
4 1/2-%ige „ „ „ i. Silber 100.25	Oesterr.-ungarische Credit-Actien . . 359.60
5-%ige ung. O-Bahn v. 3. 1876. 121.-	20 Francs-Stücke 9.52 1/2
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat. 95.90	Deutsche Reichsmark 59.02 1/2
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat. 97.-	London a vista 120.45
Ungarische Prämien-Lose 160.-	Paris a vista 47.87 1/2
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente . 138.40	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente . . 120.20
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 101.60	R. u. l. Ducaten 5.71
4 1/2-%ige Silber-Rente 101.40	Staatliche Banknoten 44.30
4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente . . . 120.20	
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion . 101.-
4 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ „ „	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion . 101.-
5 1/2-%ige „ „ „ „ „ „ „ „	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion . 101.-

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 16. Januar (auch unter dem Schöpfungswerte) Fabrik der Aranka Jakob geb. Taghei in Székely-Kerestur. (Dortiger Bezirksgericht).
Am 21. Januar (auch unter dem Schöpfungswerte) Fabrik der Baroness Andras Jozsa in Magyar-Temes. (Klausenburger Bezirksgericht).
Am 24. Januar (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Ludwig Szalay in Balvanyos-Baralya. (Dortiger Bezirksgericht).
Am 26. Januar (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Anton Domisa in Martfölden. (Mediascher Bezirksgericht).
Am 31. Januar (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften der Frau des Ad. J. Sajnovics in Maros-Basarhely. (Dortiger Bezirksgericht).
Am 14. März (auch unter dem Anrufungspreise) Liegen-schaften der Maria Panim geb. Carstan in Székely. (Hermannstädter Bezirksgericht).
Am 22. März (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Benedict Lazar in Kovasna. (Dortiger Bezirksgericht).
Am 4. April (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Josef Vejas in Petrozöny. (Hatzeger Bezirksgericht).
Am 27. April (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Dominik Dobos in Mezö-Magy. (Torbater Bezirksgericht).

Ereidigungen.

Beim Marosujarer Salzgrubenamte die Zeugwart-Stelle. Gesuche bis 27. Januar.
Beim Mühlbacher Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 28. Januar.
Bei der Klausenburger Gerichtstafel eine Diener-Stelle. Gesuche bis 15. Februar.

Depôt Teutschischer Weine

(Siebenbürger Gebirgsweine), 18 Sorten Dessert- und Tafelweine zu Original-Preisen. Tischwein, Kleinkokelthaler, naturrein, Liter 42 kr. bei [914] 14 Johann Billes, Hermannstadt. Preislisten gratis und franco.

Erfolg durch Annoncen erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angefaßt sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sallerstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Besondere werden bezüglich der Original-Preise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inserationskosten erreicht wird.

Die englische Künstlertruppe unter der Direction Sauerteig

setzt Donnerstag im Gesellschaftshaus ihre Vorstellungen fort. Das Programm ist überaus unterhaltend zusammengestellt und täglich neu. Hervorzuheben sind: Der berühmteste Schlangenmann Charles Lomi. Der Bauchredner Hamilton m. seinen Puppen, neuer Vortrag. Der beste Gentlemen-Jongleur M. Fochs. Die drei dressirten Gänse.

Neuer und alter Haus-Kalender für das Jahr 1899.

Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1899 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Venus — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quaternen — Ostertabelle — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ung. Postsparkasse, D. Post-Curje, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Stempel- und Gebührenwesen — Fünfzig Jahre Kaiser. 1848-1898. Von Oscar Griffe (mit Titelbild) — Der wilde Curmian. Erzählung aus dem rumänischen Volksleben. Von Julius Theis — Geschichten eines Spasmachers. Von Johann Leonhardt — Johannes Houternus. Aus dem „P. L.“ — Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1897 bis Ende August 1898 — Kaiserin-Königin Elisabeth ermordet! (mit Bild) — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inserate.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck. Preis 20 kr., mit Postzusendung 23 kr. Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag, Hermannstadt, Wintergasse 9.

HOFF's Malzpräparate für Schwache und Kranke.

Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Getränk. Bei allgemeiner Entkräftung, unregelmässigen Functionen der Unterleibs-Organen, Brust- und Magenleiden, sowie für Reconvalescenten bestbewährtes, wohl-schmeckendes Stärkungsmittel. Preis per Flasche — 75 kr., 5 Flaschen franco um fl. 3.75.
Johann Hoff's Concentrirtes Malz-Extract. Bei Lungenleiden, Kehlkopfkatarrh, sowie veraltetem Husten ist besonders für Kinder bei Erkrankung der Athmungs-Organen zu empfehlen; auch höchst angenehm zu nehmen. Preis pr. Flasche 1 fl. 5 Flaschen franco um 5 fl.
Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Chocolade. Bei Schwäche, Blutarmuth, Nervosität, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit sehr bewährt. Ist äussert wohl-schmeckend, sowie nahrhaft und wird mit besonderem Erfolge bei schwächlichen Kindern gebraucht. Preis per Packet 1 fl.
Johann Hoff's Malz-Extract-Brust-Bonbons. Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, besonders bei Bronchialkatarrh unübertroffen. Die echten Malz-Extract-Brust-Bonbons können ohne Verdauungsstörung in beliebiger Anzahl gebraucht werden. In Schachteln à 10 kr. und Beuteln à 30 kr.
Wunderbar war die schnelle Beseitigung meines hartnäckigen Hustens durch Ihre Malz-Extract-Brust-Bonbons. v. Zedlitz-Neukirch, Waldenburg. Ihre Bonbons bekommen meiner Frau bei ihrem Husten und asthmatischen Leiden ausgezeichnet.

Carl Jauernig, Leinwand-Handlung und Wäsche-Fabrik, Hermannstadt, Heltauergasse 8. empfiehlt sein reichsortirtes Lager von Flachs- und Baumwoll-Leinwänden, Chiffons, Cretons, Oxford, Zephyr und Weberzeuge. Barchente in weiss und färbig. Matratzen und Rouleaux-Gradl. Grösste Auswahl in Tisch- und Kaffeegedecken, Handtüchern, Taschentüchern, Tisch- und Bettdecken, Frottir-Handtüchern und Frottir-Mänteln. Vorhänge weiss und färbig. Normal-Wäsche. Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche eigener Erzeugung. Linoleum-, Jute- u. Woll-Teppiche, Cachemir schwarz u. Decken-Satin färbig, zu Orig.-Fabrikpreisen. Touristen- und Radfahrer-Artikel, als: Hemden, Strümpfe, Stutzen, Gürtel, Cravatten, Hüftenträger, Knackfäcke, Bergstöcke etc. Wettermäntel aus Kameelhaarloden. Bestellungen werden sorgfältigst und schnell ausgeführt. Auswärtige Aufträge prompt gegen Nachnahme. — Telephon Nr. 87.

„Concordia“ Handels-Actien-Gesellschaft Hermannstadt. Abtheilung für Colonial-Waaren. Zucker und feine Kaffees, alle gesuchten Delicatessen in hervorragender Qualität. Chocolade und Cacao. Echte russische Thees und Biscuits. Echte Jamaica- und Cuba-Rums. Echte französische Cognacs, sowie auch inländisches Fabrikat. Grosses Lager in reinen Siebenbürger Weinen schon von 40 kr. per Liter aufwärts. Echte Bordeaux-Weine, Malaga-, Madeira- und Sherry-Weine, berühmte Marken. Echter französischer Champagner. Hiesige und ausländische Liqueure. Alter Slivowitz und Tzuika, Lagerschnäpse. Vorzügliche Banater Mehle. Mineral-Wasser frischer Füllung. Astrachaner und Orsovaer Caviar. Rother Caviar, tägliche Postsendungen. Rahat (Lucuum), Marke „Bella-Vista“, Halva, Wachs-, Stearin-, Paraffin- und Unschlitt-Kerzen. Alleinige Depositeure der bekannten Stearinkerzenfabrik Moessner Mersing, Galatz (Rumänien). Abtheilung für Textil- u. Manufactur-Waaren. Reichhaltiges und gutassortirtes Lager in Leinen- und Baumwollgewebe, Winter- und Sommer-Piquets, Barchente, Tischtücher und Servietten, Handtücher und Irlander Taschentücher. Chiffons, Cretons und Oxfords. Alle Sorten Strick-, Häkel- und Märkgarne, Schafwollgarne und Zephyrwolle in allen Farben. Waschechte Näh- und Strickseide aus der weltberühmten Fabrik Dollfus-Mieg & Co. in Mülhausen i/E. Herren- und Touristenhemden, Krägen und Manchetten und modernste Cravatten. Grosses Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Strümpfen u. Socken. Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.